

(† nach 1195) genommen und ins Latein rückübersetzt hat. Die Editorin ist der Meinung, dass das Gesamtwerk ursprünglich in einer (erhaltenen) lateinischen und einer (nicht erhaltenen) griechischen Fassung existiert haben müsse. Auch in den Entgegnungen zitiert der Autor hauptsächlich griechische – und damit allgemein anerkannte – Kirchenväter. Diese zwei Sprach- und Denkwelten, griechisch und lateinisch, stellten nicht nur ihn vor große Herausforderungen, sondern auch seine Editorin. Sie hat dabei gute Vermittlungsdienste geleistet. Teilweise ist die Zitierweise etwas gewöhnungsbedürftig, z. B. werden die antiken Konzilien schon mal nach Mansi oder dem *Enchiridion symbolorum* von Denzinger / Hünermann zitiert, aber unter Theologen ist das nicht ungewöhnlich. – Die gesondert erschienene Untersuchung will dieses Textarsenal (*Tractatus* und *Appendices*) historisch und theologiegeschichtlich einordnen und als „Zentraltext“ verstehen, der seine Wirkung bis zum Zweiten Konzil von Lyon (1274) mit seinem Unionsversuch entfaltete. Dabei wird – übrigens im Konsens mit der neueren Forschung – weniger das Jahr 1054 als Bruchstelle zwischen Ost- und Westkirche gewertet; die Entfremdung zwischen Ost und West wurde hauptsächlich durch den Vierten Kreuzzug und das Lateinische Kaiserreich in Konstantinopel (1204–1261) befördert. Nach der Darstellung dieser politischen Rahmenbedingungen und einer Vorstellung des gesamten Textcorpus gilt das Hauptinteresse der Vf. in Kap. 4 und 5 den theologischen Werken beider Seiten im 13. Jh. Zunächst sind es die Lateiner (mit Nikolaus von Cotrona und Thomas von Aquin, Humbert von Romans, Bonaccursius von Bologna und Bartholomaeus Constantinopolitanus), dann die Griechen (mit Niketas Choniates, Konstantinos Stilbes und Meletios dem Bekenner nebst zwei anonymen Schriften). Die klare Darstellung und Analyse dieser Schriften lassen die Vf. (verkürzt) zu folgendem wohlbegründeten Resümee kommen: Lateiner und Griechen argumentierten mit verschiedenen Gewichtungen und Perspektiven. So spielte z. B. der Primat des Papstes bei den Griechen eine weit weniger wichtige Rolle als das *filioque*. Dessen Einfügung ins Glaubensbekenntnis durch die Lateiner im 9. Jh. wurde von beiden Seiten rückwirkend als wichtigste „Bruchstelle“ gesehen, aber unterschiedlich bewertet. Während die Griechen an der Unveränderbarkeit des Textes von Nikäa I festhielten, werteten die Lateiner die Einfügung als legitime, ja notwendige Präzisierung des Glaubensguts durch den Papst, der gegenüber sich die Griechen als ungehorsam zeigten. Die aktuelle politische Geschichte des Lateinischen Kaiserreichs fand eigentlich nur in den griechischen Klagen Resonanz; die Lateiner nahmen keinen Bezug darauf. Im Übrigen differieren die verschiedenen Schriften darin, ob sie die Kirchen-Einheit als anzustrebendes Ziel sahen oder die jeweils eigene „Kirche“ als selbstgenügsame, rechtgläubige Einheit definierten, die gegen „Häretiker“ verteidigt werden müsse. Eigentlich ein modernes Thema!

Herbert Schneider

Isaac LAMPURLANÉS FARRÉ, *Excerptum de Talmud. Study and Edition of a Thirteenth-Century Latin Translation (Contact and Transmission 1)* Turnhout 2020, Brepols, 302 S., Abb., ISBN 978-2-503-58690-8, EUR 119,95. – Im Jahr 1239 übergab der getaufte französische Jude Nicholas Donin Papst Gregor IX.